

Mit Verständigungsschwierigkeiten beginnt es: Vom Park ist die Rede, dem Park mit den schönen alten Bäumen, den gußeisernen Bänken, dem einsamen Pavillon, den weiten Räumen, wo die Leute Schwäne füttern (oder Tauben vergiften), wo es nach frischem Gras riecht und der Lärm des Stadtverkehrs nur wie durch ein Filter zu hören ist, vom Park – nicht vom Parken.

Seit das Auto unsere Städte erobert hat, hat es auch Begriffe annektiert: Park – Parkhaus – Parkgarage – Parkplatz – Parkwächter – Parkleuchte – Parkuhr – Parkgebühr – Parksünder – Parkverbot. Mancher parkt sein Auto unter seinem Parkbaum, und mitten in der Innenstadt von Darmstadt gibt es ein Parkhotel, weil man dort in 8 Etagen parken kann. Nur der Schweizer trifft noch den feinen Unterschied und sagt: parkieren.

Park: Mittellateinisch *parricus* = *eingeschlossener Raum, Gehege, großflächig angelegte, umschlossene Grünanlage*.

Vom Pferch zum Park – parc – parco – parque. Oder: vom Pferch zum Sammelplatz, zum Fuhrpark, Geschützpark, Munitionspark, zum militärischen Depot für Belagerungsgerät. Man hat die Wahl und verwechselt. So werden aus Parkflächen unversehens Parkierungsflächen, aus Grün wird Grau; man stopft in den Park hinein, was anderswo keinen Platz hat, schnippelt von seinen Rändern immer wieder Streifen herunter für Straßenverbreiterungen, Bahnanlagen, Versorgungsanlagen und so (öffentliches Eigentum gehört ja niemandem), und man tröstet sich mit Omas großen Tischtüchern, die zum Schluß als Servietten auch noch ganz brauchbar waren. Mit den Parkrändern hat man zugleich die Zugänge zerstört, das Organ vom Organismus getrennt, den Park von der Stadt. Und nun wundert man sich, daß kein Mensch mehr hingehet, ist doch im Stadtplan alles grün geblieben. Verantwortungsbewußte Planer, Kommunalpolitiker und Klimatologen halten ihre schützende Hand über den Park, also stellt man die Hochhäuser daneben – eine feine Sache für die Bewohner und Angestellten, nur bleibt kein Park mehr übrig, sondern bestenfalls eine Grünanlage zwischen hohen Häusern. Auch die Hochstraße fällt im Plan kaum auf, das Grün geht unten durch. Zwar werden die Besucher nun auch von oben mit Lärm und Abgasen versorgt, aber was wollt ihr denn: keinem Baum wurde ein Blatt gekrümmt und der Plan ist so grün wie zuvor. Nur der Polizeipräsident registriert eine Zunahme der

Schüsse im Park, der inzwischen zum Kommunikationszentrum zwielichtiger Gestalten geworden ist. Man zuckt bedauernd die Achseln; man tut, was man kann und schiebt die Folgen sträflicher Planung kurzerhand jenen in die Schuhe, die diese auch nachts auf der Bank nicht ausziehen. Park und Kriminalität gehören offenbar zusammen wie Henne und Ei. So einfach ist das.

Aber es geht so nicht weiter. Nicht die Kriminalität hat die Parks zerstört, sie war vielmehr die Konsequenz aus ihrer zunehmenden Verwahrlosung und Unzulänglichkeit. Heute haben Stadtverwaltungen, Gartenbauämter, Landschaftsarchitekten und Politiker den unersetzbaren Wert dieser Grünflächen für die Großstadtbevölkerung neu entdeckt: man trägt wieder Grün. Wohlgemeinte Wettbewerbe zur Wiederbelebung von Parkanlagen werden ausgeschrieben und mit großer Anteilnahme diskutiert. Programme werden ausgeknobelt, wie man den alten Park mit neuem Leben füllen könnte, und man ruft nach Aktivierung: Bolzplatz, Kinderspielplatz, Altenecke, Minigolf, Würstchenbude und Biergarten, Grillplatz und Rollschuhbahn, Fitness und Trimm dich, Musikgarten und Liegewiese, Seecafé und Kunsteisbahn, Jubel, Trubel, Heiterkeit, kurz alles, was einem zum Stichwort Freizeitaktivitäten nur einfällt. Da werden Pläne vollgestempelt mit Aufzählungen nützlicher Tätigkeit wie: quatschen, matschen, planschen, buddeln, Krach machen, Kopf stehen. An jedem Baum wird kommuniziert, informiert, programmiert, diskutiert, agitiert und aktiviert. Agora, Forum, Speakers corner, Info! Man wird das Gefühl nicht los, daß auf einmal alles, was bisher nicht untergebracht wurde, in den alten Park zu dessen Aktivierung hineingepfercht werden soll, daß man den Teufel mit Beelzebub austreibt und den Park im Sinne eines Sammelplatzes von Belagerungseinrichtungen mißversteht. Statt Entrümpelung – Zerstörung durch Aktivierungsfanatismus! Statt Erholung – geplanter Freizeitterror! Von Schießerei zu Ballerei.

Auch die Kunst möchte sich an der Eroberung des Freiraums beteiligen, was nicht so schlecht wäre, wenn es um die künstlerische Qualität des Parkes ginge. Ob aber audiovisuelle Objekte, Multimedia, poppige Mobiles geeignete Mittel zur Aufwertung des Landschaftsraumes darstellen, muß dahingestellt werden, angesichts jenes künstlerischen Großobjektes, welches leicht mit acht- bis zehngeschossigen Gebäuden konkurrieren kann, ständig

Farbe, Form und Struktur wechselt, immer neue Lichtreize, akustische, ja sogar Duftreize erzeugt, zugleich noch mit umweltfreundlichen Einrichtungen zur Verbesserung und Kühlung der Luft ausgestattet ist, vor Regen und Sonne schützt, relativ unempfindlich gegen Beschädigungen ist, dauerhaft und völlig wetterfest, im Winter nicht eingestellt werden muß, mit lächerlich geringen Betriebskosten arbeitet und zu einem enorm günstigen Preis bei einer ungeahnten Vielzahl von Varianten erhältlich ist, jedes Stück ein Original: Nichts als ein Baum. Hört man nicht, daß unsere Zeit gekennzeichnet sei durch Leistungsdruck, durch Streß und Arbeitslast, durch Lärm und Reizüberflutung? Wo findet die Seele die Heimat, die Ruh? – Ich bin für Passivierung!

Warum muß denn überall etwas los sein? Wie wär's denn mal mit gar nichts oder – statt ständig neue Bedürfnisse zu erfinden – mit der Frage, welche Bedürfnisse in unserer städtischen Massengesellschaft nicht befriedigt werden oder verkümmern? Zum Beispiel Alleinsein, Ausruhen, Nichtstun, Unge-störtheit, Entspannen, Abschalten, Besinnung, Betrachtung und Ruhe. *Solitude, Monrepos* nannten absolutistische Herrscher ihre Schlösser im Park.

Warum sollte, was einst das Privileg der Herrscher war oder Vorrecht begünstigter Schichten in einer bürgerlichen Gesellschaft, die Zeit hatte, sich im Park zu ergehen, warum sollte das heute nicht allen zugänglich und erreichbar sein? Warum sollte eine klassenlose Gesellschaft nicht mehr an der Sensation eines schön gestalteten Grünraumes in der

Stadt teilhaben dürfen? Wachsende Freizeit, Verkürzung der Arbeitszeit – Spaziergang im Park.

Spaziare – sich räumlich ausbreiten, sich ergehen. Dazu braucht man *spatium* – den Raum, den gebauten Raum. Die berühmten Schöpfer der Landschaftsparks wußten, wie sehr es auf deren künstlerische Gestaltung ankam, auf Harmonie und Kontrast der Farben und Formen, auf Perspektive und Fernwirkung, auf die Bewegung des Bodens und die Wirkung des Wassers, auf die Wegeführung, auf Baum und Raum. Der Park sollte Ersatz bieten für eine vom Menschen vernachlässigte Landschaft; Naturschönheit als ästhetischer Genuß. Heute hat sowohl der klimatische Nutzen des Parkes an Bedeutung gewonnen, als auch die natürliche Erholung in unmittelbarer Nähe der Stadt angesichts einer durch Nutzung zerstörten Landschaft. Gerade diese Qualitäten würde der Park einbüßen, ließe man das Wort der «Aktivierung» so vordergründig stehen. Ballereien im Park schätzt keiner, wenn er Ruhe sucht. Die Gefährdung droht dem Park heute weniger durch Überfälle als durch Überlastung mit zweckentfremdenden Einrichtungen, die eher auf einen Prater passen, und durch den kommunalpolitischen Ehrgeiz nach Besucherrekorden. Erhebungen haben gezeigt, daß ein Park überlastet ist, wenn auf 10 qm Wegfläche oder 100 qm Parkfläche mehr als 1 Person kommt. Überlastet wird er, wenn er als Depot für Freizeitnutzungen mißverstanden wird. Dann wird aus der Muße ein Muß. Dann werden Ballereien im Park zu Selbstschüssen, und auf dem Bolzplatz fallen nur noch Eigentore.

Erholungslandschaft Schönbuch

Hugo Baumann

Am 27. März 1972 erklärte Ministerpräsident DR. HANS FILBINGER den Schönbuch zum Naturpark. Diese Erklärung hatte vielfache Bedeutung. Sie zog die Konsequenzen aus der bisherigen Entwicklung des Schönbuchs zu einem der wichtigsten Nah- und Wochenend-Erholungsgebiete des Landes. Sie sollte die zügige Fortführung und Erweiterung des Begonnenen sichern, erleichtern und fördern. Sie sollte weiter das Erholungsgebiet Schönbuch gegen jeden Anspruch und Eingriff schützen. *Mit dieser Erklärung ist der Schönbuch – last not least – als möglicher Standort eines neuen Flughafens endgültig aus der Diskussion ausgeschieden. Die Gefahr, daß zugunsten eines solchen Flughafens im Schönbuch Hunderte von Hektar Wald hätten geopfert werden müssen, ist gebannt. Im Schönbuch wird also nicht geholt. Wir haben uns für die*

Hege und Pflege entschieden. So Ministerpräsident FILBINGER am 27. 3. 1972. Diese Proklamation bestätigte die Geschichte und jüngste Entwicklung des Schönbuchs, sie bestimmte zugleich dessen Zukunft: er soll als Naherholungsgebiet erhalten und entwickelt werden und zu eben diesem Zweck auf die Dauer geschützt bleiben.

Rang und Bedeutung dieses Naturparks werden zunächst durch sein einzigartiges Landschaftsangebot bestimmt: ein geschlossener Waldkomplex von etwa 15 000 Hektar Ausdehnung im sonst waldarmen mittleren Neckarraum, von einem Kranz ständig wachsender Ballungs- und Industrie-räume umgeben (Böblingen–Sindelfingen, Stuttgart, Reutlingen–Tübingen). Der Reiz der Schönbuchlandschaft liegt sodann in der reichen Gliede-